

Miszellen

MAX WALTER CLAUSS

SALAZARS AUTORITÄRES REGIME IN PORTUGAL

Dr. António de Oliveira Salazar, portugiesischer Ministerpräsident seit 25 Jahren, ist der Inbegriff des „Neuen Staates“, wie Bismarck bis zu seiner Entlassung Inbegriff des neuen Reiches und Stalin 30 Jahre lang Inbegriff der Sowjetdiktatur war, obwohl alle drei Männer als Regierungschefs nicht selber die Staatsspitze darstellten. Auch war der junge Professor der Rechts- und Finanzwissenschaften der Universität Coimbra 1926 nicht selbst an dem erfolgreichen Staatsstreich der Generale gegen die radikale Republik beteiligt. Die Berufung zum Finanzminister der Militärjunta hat er damals nur für ein paar Tage, erst fast zwei Jahre später definitiv und zu seinen eigenen Bedingungen angenommen. Obwohl schon vor der ihm am 5. Juli 1952 im Alter von 43 Jahren übertragenen Ministerpräsidentschaft der wirkliche Gründer der neuen Situation und seither ihr unbestrittener Garant und Machthaber, hat er alle äußeren Ehren den beiden Soldaten-Präsidenten der Republik überlassen. Der erste war der 1951 als Marschall verstorbene General der Kavallerie Carmona, der seinen Kameraden und Urheber der nationalen Revolution, General Gomes da Costa, auf die Azoren-Inseln geschickt hatte; sein Nachfolger ist der als Anhänger Salazars plebiszitär gewählte General der Flieger Craveiro Lopes. Im Hintergrund steht, wie in Spanien, aber mit sehr viel weniger deutlichen Vorzeichen, der 12jährige Thronfolger der aus der Verbannung heimgeführten Dynastie Braganza, falls Salazar die Rückverwandlung der „gekrönten Republik“ in die historische Monarchie zum Schluß doch noch für opportun erachten sollte.

In zwei Punkten hat nämlich der autoritäre katholische Staatsmann dem sonst verpönten demokratischen Volkswillen stattgegeben, wie er sich nach dem Königsmord von 1908 in der Republik der parlamentarischen „Glaubensfeinde, Demagogen und Bankrotteure“ kundgetan hatte. Durch Beibehaltung des Regimes unter zwei republikanisch gesinnten Präsidenten aus der Armee wie durch Bestätigung der Trennung von Kirche und Staat hat Salazar politische Reaktion und klerikale Restitution gleichermaßen vermieden. Damit entfielen die zwei populärsten Angriffsflächen für eine Opposition alten Stils, so daß zur Sicherung der Macht die Verteidigung von Ruhe und Ordnung gegen den kommunistischen Umsturz genügte. Wie im benachbarten Spanien fehlte es auch in Portugal an sozialer Selbstachtung und kollektiver Selbstdisziplin der industriellen Arbeiterschaft oder gar der ländlichen Tagelöhner als Voraussetzung für einen demokratischen Sozialismus. So konnten erklärte Demokraten und Sozialisten vom Neuen Staat in kritischen Stunden mit dem Stempel des Anarchismus gebrandmarkt und als „Mitläufer Moskaus“ in die Illegalität versetzt werden.

Auf die Monarchisten kam und kommt es trotz ihrer gesellschaftlichen Prominenz im portugiesischen Volksganzen wenig an. Entscheidend jedoch war, daß der von

der Kirche formell getrennte Staat unter Salazar sich die vatikanische Korporationsidee zur Richtschnur nahm und zusammen mit der Armee jede Hilfe leistete für die im Zeichen von Fatima durchgeführte Rekatholisierung des Volkes in den letzten 30 Jahren. Salazar entstammt selbst einer streng gläubigen Bauernfamilie des Beira-Hochlandes hinter Coimbra, wo im russischen Revolutionsjahr 1917 die Mutter Gottes Hirtenkindern mit einer Weltfriedensbotschaft erschien; er hat vor dem frühen Wechsel von der Theologie zur Jurisprudenz die niederen Weihen empfangen und führt ein mönchisches Leben. Da die katholische Religion einzige Staatsreligion ist, wirkt der Regierungschef als Gegenspieler und Partner zugleich für den Kardinalpatriarchen von Lissabon, Manuel Cerejeira, der auf der Universität Coimbra Salazars Wohnkamerad und Kampfgenosse im Streit gegen den damaligen kirchenfeindlichen Staat war.

Die Einrichtung von halboffiziellen Gremien in den verschiedensten Wirtschaftsbereichen und von Arbeitersyndikaten ist ein stark betontes Merkmal des Regimes ebenso wie die Herausstellung der christlichen Familie als Grundlage der Nation. Der Nationalversammlung, die der Regierung kein Mißtrauen aussprechen kann, ist eine ernannte Korporativkammer beratend vorgeschaltet. Ein deshalb soeben wieder von ausländischer sympathisierender Seite unternommener Versuch¹, Salazars neues Portugal als Verwirklichung des in Österreich vor dem Anschluß gescheiterten Korporationsstaates in Anspruch zu nehmen, kommt wie ähnliche literarische Bemühungen früher nicht zu schlüssigen Folgerungen. Salazar sieht das von ihm seit der Verfassung von 1933 teils institutionell, teils rein pragmatisch eingeführte Korporativsystem weder für vollendet noch für vollkommen an, während es im Lande weithin als eine zweite Bürokratie empfunden wird, die eher hemmend in dem sonst so planmäßig durchgeführten Wirtschaftsaufbau wirkt. Er selbst hat nie einen Hehl daraus gemacht, daß es ihm in erster Linie darauf ankam – und auch gelungen ist –, die improvisierte Militärdiktatur der ersten Jahre in eine dauerhafte „ordo“ zu verwandeln. Der Volkswille wurde dabei, von seiner oben erwähnten negativen Berücksichtigung abgesehen, nur noch in Formen beteiligt, die unter dem autoritären Regime erst ins Leben traten, vornehmlich in der politischen Sammelorganisation der „União Nacional“, die bis auf den heutigen Tag alle Abgeordneten der nach einem Familiensystem gewählten Nationalversammlung stellt. Sie ist keine Staatspartei, weil Parteien überhaupt nach geltender Definition in Portugal gegen den Staat gerichtete Kundgebungen unverantwortlicher oder mißleiteter Ehrgeiziger sind. Ein reaktionärer Monarchist oder ein kaum verhüllter Radikaler haben nur die Wahl, in der Union am Rande mitzumachen oder in der Oppositionslosigkeit zu versinken.

Salazar hat den Neuen Staat ganz und gar aus der von ihm 1928 vorgefundenen kritischen Lage seines Landes nach dessen Bedürfnissen, Möglichkeiten und Begrenztheiten entwickelt, wie er sie sah. Er hat nie behauptet, damit einen internationalen Modellfall zur Ablösung der von ihm freilich mit höchstem Mißtrauen betrachteten parlamentarischen Demokratie geschaffen zu haben. Seine persönliche

¹ Hans Sokol, Salazar und sein neues Portugal, Graz – Wien – Köln 1957.

Leistung war es, daß er den portugiesischen autoritären Stil sehr schnell vom bloßen Regieren mit dem militärischen Ausnahmezustand absetzte, aber auch, seiner eigenen kaltglühenden Sachlichkeit entsprechend, in konsequentem Abstand hielt von den zu Diktaturen gewordenen Demagogien der zwanziger und folgenden Jahre. Sein größtes Prestige unter iberisch-lusitanischen Voraussetzungen, wo im allgemeinen demokratische Politik von Advokaten und antidemokratische von Soldaten mehr oder weniger phantasievoll betrieben wird, war seine Eigenschaft als überlegener Fachmann mit staatsmännischem Eigenwillen, in dessen Hände die neuen Herren sich und das Land geben mußten, um nicht in der aus langer monarchischer und republikanischer Mißwirtschaft akut gewordenen Finanzkatastrophe unterzugehen. Ein englischer Diplomat hat sein Erlebnis mit Salazar transponiert in eine Biographie des Marquis von Pombal, jenes Helfers und Meisters der verstörten Nation und ihres jungen Königs nach der Erdbebenkatastrophe von Lissabon 1755. Die Bilder gleichen sich, soweit eben ein herrischer Aristokrat des aufgeklärten Jahrhunderts einem unbeirrten Magister unserer Zeit ähnlich sein kann.

Weil der portugiesische Neue Staat weder in der Retorte entstand, noch aus einem Volksaufstand eruptiv zutage trat, sondern als empirischer Rahmen für höchst nüchterne und gerade deshalb so unpathetische Führungsaufgaben gezimmert wurde, ist es schwer möglich, ihn den heute vergangenen Faschismen einfach zuzuordnen oder ihn an den heute noch oder wieder geltenden demokratischen Maßstäben zu messen. Als der junge Salazar den Augiasstall einer den Portugiesen zur zweiten Natur gewordenen halb fatalistischen, halb illusionären Korruption auszumisten begann und als Spardiktator auch den die Situation okkupierenden Beamten in Uniform seinen Willen aufzwang, lebte das benachbarte Spanien schon seit 5 Jahren unter dem Direktorium Primo de Riveras. Da es Freiheiten und Gesetze am laufenden Band suspendierte, ohne eine neue Ordnung in die allgemeine Anarchie zu bringen, hatte der Sarkastiker Unamuno warnend gesagt, es sei ja nur ein Suspensorium. Dagegen schien der seit 6 Jahren über Italien gekommene Faschismus Mussolinis die führende lateinische Nation tatsächlich von Grund auf umzugestalten, zumal seit ein Frieden zwischen dem ewigen und dem säkularen Rom geschlossen worden war. Nicht nur an der alten scholastischen Universität Coimbra sahen damals konservative Gelehrte den Zirkel geschlossen vom Wunschenken des Ketzers Maurras zur gottgewollten Hierarchie. Die Absage an die Ideen von 1789 wurde weithin auf dem Kontinent als Voraussetzung hingenommen, um mit den militanten Ideen von 1917 um die entwurzelten Massen zu ringen.

Die Verfassung des Neuen Staates wurde durch Volksabstimmung in Portugal wenige Tage nach jenem 5. März 1933 angenommen, an dem in Deutschland der letzte Reichstag gewählt wurde. Damit erklärte sich die marschierende Staatsjugend, aber es wurde kein marschierendes Regime daraus. Im blutsverwandten, vom portugiesischen Imperium in einem nie verschmerzten langen Prozeß losgerissenen Brasilien ging Vargas von 1930 bis 1945 seinen nachtwandlerischen Weg der Volksdiktatur am Rande eines indianisch abgewandelten Kommunismus. Er war auch der Wegbereiter jenes argentinischen Demagogenpaares, das der unauffällig nach seinen

eigenen Maximen regierende Salazar auch miterlebt und ebenso politisch überlebt hat wie das tragisch endende zweite Regime Vargas nach dem Krieg. In den ersten Nachkriegsjahren stellte sich Evita Perón einmal als offizieller Gast in Portugal, im frischen Glanz spanischer und vatikanischer Ehrungen, ans staatliche Mikrophon und pries im Musterland Salazars das Paradies ihrer „descamisados“. Die unmittelbare Folge war eine Verweigerung des Einreisevisums für die Witwe Roosevelt, die Portugal ebenfalls heimsuchen und sein Volk demokratisch aufklären wollte.

Salazars Konzept paßt nicht in die innerpolitischen Vorstellungen der beiden angelsächsischen Mächte, weil es weder den freiheitlichen Mindestvoraussetzungen des englischen Parlamentarismus noch denen der amerikanischen Präsidialdemokratie entspricht. Das dauernd gute Verhältnis Portugals zu den Westmächten ist ein um so größerer Erfolg der ohne Machiavellismus, kaltblütig und vorurteilslos geführten Außenpolitik vor, in und nach dem zweiten Weltkrieg. Als der eben erst nach Abgabe des lang bewahrten Finanzministeriums Innenminister in eigener Regie gewordene Ministerpräsident – zeitweise war er auch, je nach Bedarf, sein eigener Kriegs- und Kolonialminister – nach Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs im November 1936 das Außenministerium übernahm, rückte Portugal aus seinem stillen historischen Winkel, ob die Portugiesen wollten oder nicht, in den zentralen Blickkreis der Mächte. Nicht zum Schaden seines Landes hat Salazar bis heute das damals entstandene Bewußtsein der portugiesischen Wichtigkeit im atlantischen Raum stets lebendig erhalten. Dieser Mann der zur Kommandozentrale gewordenen Studierstube, der außer sparsamen nachbarlichen Begegnungen mit dem spanischen Staatschef nirgends hinreist, auch nicht in die von ihm neu aufs internationale Schachbrett gesetzten alten portugiesischen Provinzen in Afrika, handelte in jedem Augenblick so, wie es das heute zum Gemeinplatz gewordene globale Interesse der westlichen Strategie erforderte.

Unsentimental die widerstreitenden Gefühle im Volke ausnutzend, hat Salazar im spanischen Bürgerkrieg die Vernunftfehe des iberischen Paktes vorbereitet, die ihm während des großen Krieges dann einen in London hoch geschätzten Einfluß auf Franco und nach dem Krieg die Rolle des erwünschten Vermittlers zwischen New York und Madrid ermöglichte. Die begeisterten freiwilligen Legionäre, die im Einsatz jenseits der Grenze das eingewurzelte Mißtrauen des freiwilligen Bürgers gegen alles Spanische zeitweise überwandten, waren ebenso Werkzeuge einer die Gewichte wägenden und klug verteilenden Außenpolitik wie nachher die von den feindlichen Diplomaten in Lissabon umworbenen germanophilen oder anglophilen Kreise. Schon in der Schlußphase der spanischen Umwälzung hatte sich das kleine Portugal für beide Seiten unentbehrlich gemacht. Nach dem französischen Zusammenbruch bestärkte dann Salazar seinen in Auftreten und Art so verschiedenen Partner auf der Pyrenäenhalbinsel eindringlich darin, sich nicht gegen die Westdemokratien in den Kampf hineinziehen zu lassen. Er selbst ließ sich den in der zweiten Kriegshälfte unter starkem Druck geforderten Beitrag für die Luftbrücke des Westens in Gestalt von Flugbasen auf den Azoren so spät wie möglich entreißen, gedeckt durch das historische Bündnis mit England, aber ohne selbst

Krieg erklären zu müssen wie so viele andere Nicht-Kriegführende im westlichen Bereich. So blieb Portugal tatsächlich neutral bis ans Ende, zum letztenmal, wie Salazar 1945 resigniert feststellte. Seine innenpolitischen Gegner hatten besonders nach dem Ende des Faschismus und dem Frontwechsel Italiens die alliierte Sympathie offen gefunden und nach Kräften davon profitiert. Mit der deutschen unbedingten Kapitulation glaubten sie, den Sturz des zwar nicht totalitären, aber ungeschminkt autoritären Regimes und seines Sachwalters unmittelbar vor Augen zu sehen.

Daß Salazar und Franco damals die größte Klippe ihrer politischen Existenz umrundeten und heute noch ungestört an der Macht sind, verdanken sie in erster Linie Stalin und der gebieterischen Notwendigkeit für die westlichen Sieger, wenigstens auf der iberischen Halbinsel Ruhe und Ordnung bewahrt zu wissen. Im Unterschied zu dem erst unlängst aus einer quarantäneähnlichen Isolierung herausgetretenen Spanien, nutzte Portugal die unerwartet günstige Konstellation auch damals wieder unverzüglich aus. Salazar erhielt bei aller Umsicht und Vorsicht von den beiden Großmächten, auf die es ankam, Unterstützung nach seinen eigenen Bedingungen, d. h. ohne Einmischung in Portugals Angelegenheiten. Daß der von jeher antikommunistische Staat durch das Sowjetveto 10 Jahre lang nicht in die Vereinten Nationen kam, war ein wertvoller Zeitgewinn zum Umbau der Kolonialverfassung im Sinne einer Integrierung der Überseeprovinzen und ersparte dem kleinen Land den Zwang, sich in fremden Konflikten zu exponieren. Dagegen wurde Portugal durch seine strategische Vorleistung auf den Azoren, die nach Kriegsende in neuen Abmachungen direkt mit den Vereinigten Staaten bestätigt worden war, zwangsläufig Gründermittglied des Nordatlantikpaktes und entwickelte sich zum Brückenkopf westlicher See- und Luftverteidigung an der Mittelmeerflanke. Der einzige Punkt, wo Salazar seine aus dem Kolonialismus wegstrebenden Alliierten nicht offen zu sich herüberziehen konnte, war sein leidenschaftlicher Widerstand gegen den Druck des neuen Indiens auf das winzige Gebiet von Portugiesisch-Goa. Immerhin ist Nehru dort nicht wie in Kaschmir zum Äußersten geschritten, und Salazar hat als einziger Westler überhaupt mit ihm einen ernsthaften Disput über Ursprung und Grenzen des Antikolonialismus geführt.

Salazar, der in ununterbrochener zentraler Führung der Geschäfte nun schon fast drei Jahrzehnte lang die innere Lage beherrscht und sich mit seinem Land in den Stürmen der Weltpolitik gehalten hat, regierte in dieser ganzen Zeit mit einer erstaunlichen Schaffenskraft. Sein erster Grundsatz der Ehrlichkeit im Staatshaushalt, mit dem er das Land aus der schon fast vollendeten finanziellen Hörigkeit befreit hatte, blieb auch sein letzter. Wie der strenge Hausvater saß er über das Hauptbuch der Nation gebeugt und zeigte sich auch deshalb nicht in Afrika, um in seinen eigenen Dispositionen nicht von den unvermeidlichen Petitionen an Ort und Stelle beeinflußt zu werden. Den Gouverneuren in Afrika war immer wieder eingeschärft worden, daß der Erlös der Kolonialprodukte der ganzen Nation gehöre und keine eigenmächtigen Ausgaben gestatte. Auf den Wellen der Koreahaussage konnte dann Salazar schließlich einen großangelegten Sechsjahresplan für Mutterland und Außenprovinzen starten – und bezahlen.

An einem Frühlingsnachmittag 1953 saß der ergraute, leicht gebückte Mann mit dem schmalen Profil und den scharfen Brillengläsern auf dem Podium im Konferenzsaal des Lissaboner Informationsministeriums und trug der Elite des Regimes seinen Plan vor. Der Präsident der Republik in Uniform und die mit oben sitzenden zuständigen Ressortminister ließen kein Auge von ihrem Salazar, wie er mit erhobenem Zeigefinger Leitgedanken und Zahlenreihen entwickelte, nicht anders als seinerzeit in der Fakultät. In den ersten Reihen unten saßen wohl zwei Dutzend ehemalige Minister und Staatssekretäre seiner zahlreichen Kabinette, mit entspannten und stolzen Mienen in dem Bewußtsein, dem gestrengen Professor entronnen und doch auch seine Musterschüler gewesen zu sein. Dr. Salazar sprach leise, lang und monoton, wie er gewöhnlich spricht, ein in sich selbst ruhender Geist, dem es nicht auf Zustimmung und Überredung der anderen so sehr ankommt wie auf seine eigene feste Überzeugung, daß er recht hat. Inzwischen sind mit dem noch laufenden Sechsjahresplan Dämme und Kraftwerke, Eisenbahnen und Häfen, Silos und Siedlungen, Fabriken und Schulen im ganzen weiten Bereich vom europäischen Nordportugal bis hinunter zum afrikanischen Südafrika gebaut worden, ja bis hinüber nach Mozambique am Indischen Ozean, das in fruchtbarer Symbiose der Grubenwirtschaft des landgebundenen Bundes von Britisch-Zentralafrika Auslässe zum Meer öffnet. Banken, Versicherungen, Reedereien und Großfirmen jeglicher Art haben ihre von Salazar ausgerechneten und öffentlich vorgeschriebenen Beiträge geleistet. Auch die Addition mit den gern gewährten internationalen Krediten hat im Unterschied zu vielen und großen nicht-europäischen Entwicklungsplänen gestimmt.

Portugal ist modern geworden, Lissabon eine Millionenstadt mit breiten Avenuen und vorbildlichen Sozialvierteln. Die Jahresberichte der OEEC können dem stillen Mann hinter dem portugiesischen Hauptbuch immer nur wieder bestätigen, daß es vorwärtsgeht wie am Schnürchen. Nur von selbst geschieht zu wenig, was nicht befohlen oder zumindest ausdrücklich gewünscht ist. Und wenn es geschieht, ist es nicht immer genehm oder paßt nicht recht in den Rahmen. Der wirtschaftliche wie der politische Apparat ist in einer Weise von der Oberleitung abhängig wie in keinem anderen europäischen Land diesseits der kommunistischen Zone, abgesehen von den im Vergleich zu Portugal nach wie vor stagnierenden, ja rückschrittlichen Verhältnissen in Spanien. Portugal ist nicht mehr wiederzuerkennen, und es ist auch kein Einwand gegen die Pionierarbeit seit den zwanziger Jahren, daß der Analphabetismus der Alten auf dem Land sich in der statistischen Gesamtheit noch immer auswirkt. Sehr vieles hat sich gewandelt, nur die Portugiesen wissen eigentlich nicht recht, wie ihnen geschieht. Seit Jahren steht nun schon der gescheite, aber starre Marcelo Caetano als Präsidialminister dem alternden Ministerpräsidenten entlastend zur Seite. Auch er gehört wie alle nichtmilitärischen und nicht aus der Ingenieurlaufbahn kommenden Minister Salazars zur „Republik der Professoren“ aus der Rechtsfakultät von Coimbra, die das Land regiert. Aber erst wenn er oder ein anderer einmal die ganze Last auf die Schultern nehmen soll, wird sich zeigen, daß der Gründer an alles denken konnte, nur nicht an ein Portugal ohne Salazar.

Das ist das Los manches gekrönten und ungekrönten Alleinherrschers gewesen. Das bisher und weiter noch unter der Verantwortung Salazars vollbrachte Werk wird für Portugals Zukunft unverloren sein. Aber der alte Neue Staat kommt um die Prüfung nicht herum, was er den Portugiesen wert ist über die unwiederholbare Regierungstätigkeit des einen Mannes hinaus.

J. W. BRÜGEL

EINE ZERSTÖRTE LEGENDE UM HITLERS AUSSENPOLITIK

In seinem Buch „Das Spiel um Deutschland“¹ hat Fritz Hesse Mitteilung von einem angeblichen Versuch Hitlers und Ribbentrops gemacht, dem Ausbruch eines Weltkrieges im September 1939 vorzubeugen. Hesse, der damals „Pressebeirat“ der Londoner Deutschen Botschaft war, will seinen Angaben zufolge (S. 209) am Abend des 2. September 1939, als deutsche Truppen bereits tief in Polen standen, von Ribbentrop telefonisch den Auftrag erhalten haben, sofort Verbindung mit Sir Horace Wilson, dem leitenden Beamten des britischen Finanzministeriums und Berater des damaligen Premierministers Neville Chamberlain, aufzunehmen. Er habe Wilson zur Weitergabe an Chamberlain und offenkundigerweise zur Verhinderung einer britischen Kriegserklärung die folgende Botschaft überbringen sollen:

„Der Führer ist bereit, aus Polen wieder herauszugehen und Schadenersatz für den bereits angerichteten Schaden anzubieten unter der Voraussetzung, daß wir Danzig und die Straße durch den Korridor erhalten, wenn England im deutsch-polnischen Konflikt die Vermittlung übernimmt.“

Hesse sei von Hitler ermächtigt gewesen, „diesen Vorschlag dem englischen Kabinett zu unterbreiten und sofort Verhandlungen darüber aufzunehmen“. Helmut Krausnick hat bereits in seiner ausführlichen Analyse des phantasiereichen Hesseschen Buches² darauf hingewiesen, daß „dieser sonst ganz unbeglaubigte Vorgang dem dokumentarisch begründeten Gesamtbild der damaligen Ereignisse strikt zuwiderläuft oder doch höchstens als ein plumper taktischer Schachzug sich einordnen läßt“. Er hat auch die Beschreibung, die Hesse von seiner darauffolgenden Unterredung mit Wilson gab, die mit einer Ablehnung des angeblichen Angebots endete, als „unwahrscheinlich“ und des größten Mißtrauens würdig abgetan. Inzwischen sind zwei neue Beweise dafür bekanntgeworden, daß das angebliche und allen anderen Vorgängen jener Tage widerstreitende Angebot Hitlers und Ribbentrops gar nicht gemacht wurde.

¹ Fritz Hesse, *Das Spiel um Deutschland*, München 1953.

² Helmut Krausnick, *Legenden um Hitlers Außenpolitik*, in dieser Zeitschrift 2 (1954), S. 217–239.